

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

AKTUELLE FRAGEN

♦ Winter, Franz (Hg.): *Religionen und Gewalt* (Theologie im kulturellen Dialog 37). Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2020. (256, 8 s/w Abb.) Klappbrosch. Euro 28,00 (D, A) / CHF 28,54. ISBN 978-3-7022-3759-2.

Die gesellschaftlichen Debatten über Religion und Gewalt sind oft von Vorurteilen geprägt, indem vor allem den monotheistischen Religionen und insbesondere dem Islam eine besondere Neigung zur Gewalt nachgesagt wird. Der vorliegende Sammelband, der aus einer Ringvorlesung an der Universität Graz hervorging, korrigiert diese Vorurteile, indem er religionswissenschaftlich, theologisch und sozialwissenschaftlich gute Aufklärungsarbeit leistet. Wie der Religionswissenschaftler und Herausgeber des Bandes Franz Winter in seiner Einleitung und seinem eigenen Beitrag zeigt, orientiert sich das Buch an der These des Religionswissenschaftlers Hans G. Kippenberg, wonach Religionen weder besonders gewaltaffin noch primär nur friedlich seien, sondern die spezifischen Außenbedingungen für mögliche religiöse Gewaltlegitimationen entscheidend sind. Die Aufklärungsarbeit gelingt vor allem auch dadurch, dass über die üblicherweise diskutierten monotheistischen Religionen hinaus an ganz konkreten Beispielen auch Hindu-Traditionen (Johanna Buß über das populäre Hindi-Kino und seiner nationalistischen Interpretation der Tradition), der Buddhismus (Franz Winter über den Giftgasanschlag von Aum Shinrikyo in Tokio und entsprechenden Bezügen zur buddhistischen Tradition), antike Religionen (Wolfgang Spickermann über Gewalt im römischen Polytheismus) und neu-religiöse Bewegungen (Eileen Barker über Gewalt ausgeübt durch solche Bewegungen aber auch gegen sie) diskutiert werden. Aufgeklärt werden Leser/innen aber auch im Blick auf die monotheistischen Traditionen. So setzt sich die Alttestamentlerin Irmtraud Fischer mit

Aspekten der Gewalt im Alten Testament auseinander und zeigt zuerst, dass die christliche Sicht oft nur die eigene Gewaltgeschichte auf die Hebräische Bibel projiziert. Weiterführend ist ihre Deutung von bestimmten Gewalttexten als Traumatik, also als literarische Verarbeitungen von erlittener Gewalt. Sehr hilfreich ist auch der Beitrag der Religionswissenschaftlerin Ulrike Bechmann über die Frage nach der Gewalt im Namen des Islams. Zu Recht weist sie jene durch Koranverse belegte oberflächliche Kritik am Islam zurück, indem sie die für die Textauslegung unabdingbare Hermeneutik betont. Gegen fundamentalistische Interpretationen zeigt sie mit gegenwärtigen Vertretern einer offenen Koranhermeneutik, wie schwierige Passagen im Koran auszulegen sind. Hilfreich ist auch ihr Hinweis auf islamische Stellungnahmen gegen Gewalt, die im Westen oft nicht bekannt sind. Der Historiker Philippe Buc vergleicht an Beispielen aus einem Zeitraum von zweitausend Jahren religiös legitimierte Gewalt – wie die Kreuzzüge oder die Gewalt der Täufer in Münster – mit säkularen Formen von Gewalt, wie beispielsweise der Französischen Revolution, und unterläuft dadurch ein einseitiges Anprangern von religiöser Gewalt. Ähnlich wie Kippenberg stellt auch Buc die Frage nach den Möglichkeitsbedingungen von Gewalt. Zwei abschließende Kapitel bearbeiten parareligiöse Themen. Die Religionswissenschaftlerin Theresia Heimerl beschreibt am Beispiel von Mechthild von Magdeburg und Heinrich Seuse geschlechtsspezifische Gewalterfahrungen in der mittelalterlichen Mystik. Der Theologe Christian Wessely setzt sich mit apokalyptischen Gewaltexzessen in den vier Filmen *THX 1138* (US 1971), *Blade Runner* (US 1982), *The Book of Eli* (US 2010) und *Melancholia* (DK 2011) auseinander. Systematisch am spannendsten ist der einleitende Beitrag des Politikwissenschaftlers Andreas Hasenclever, der mittels empirischer Daten der These entgegentritt, dass es einen engen Zusammenhang von Gewalt und Religion gebe. Bemerkenswert finde ich auch seine These, dass „in vielen Konflikten die Gewalt nicht der Religion, sondern die Religion der Gewalt folgt“ (18). Mutig hätte diese These eigentlich zu einer Umkehrung des Titels dieses Sammelbandes führen müssen, denn „Religionen und Gewalt“ bleibt noch zu sehr dem herrschenden Vorurteil verhaftet. Spannend ist aber auch, dass ausgerechnet der Politologe sich eingehend mit dem Religionsbe-

griff beschäftigt und im Blick auf die Religionen der Achsenzeit die Behauptung wagt, dass diese „strukturell gewaltunfähig“ (28) seien. Diese These lädt zu weiteren Forschungsarbeiten ein. Hilfreich könnte sich hier auch René Girards systematische Unterscheidung zwischen dem Sakralen und dem Heiligen erweisen. Winter wischt diesen anthropologischen Ansatz leider zu schnell vom Tisch, wenn er diesem fälschlich unterstellt, Religionen seien „intrinsisch gewalterzeugend“.

Innsbruck

Wolfgang Palaver

BIBELWISSENSCHAFT

◆ Heither, Theresia / Reemts, Christiana: *Die Psalmen bei den Kirchenvätern*. Psalmen 31–60. Aschendorff Verlag, Münster 2020. (483) Geb. Euro 49,00 (D) / Euro 50,40 (A) / CHF 65,60. ISBN 978-3-402-24682-5.

In erstaunlich kurzer Zeit haben die beiden hervorragenden Kennerinnen der Exegese und Theologie der Kirchenväter den zweiten Band der Psalmenauslegung aus den Schriften der Kirchenväter vorgelegt. Wie im ersten Band (vgl. dazu ThPQ 166 [2018], 217f.) führen grundlegende theologische Gedanken zum Gottes- und Menschenbild sowie praktische Hinweise den/die Leser/in in die nachfolgende Einzelauslegung ein, welche sich die beiden Autorinnen ebenmäßig aufteilen.

Die Einzelauslegung folgt dem bewährten Muster im ersten Band: Die Übersetzung des Septuaginta-Textes des ganzen Psalms steht am Anfang. Da sie sich bisweilen – zum besseren Verständnis der Auslegung – an der bei den Vätern bezeugten Textform orientiert, weicht sie manchmal von jener in „Septuaginta Deutsch“ ab. Allfällige Unterschiede zum masoretischen Text werden nicht vermerkt, denn sie spielen keine Rolle.

Anschließend folgt eine kurze Charakterisierung des Psalms, wobei u. a. die Frage gestellt wird, wen die Väter als Sprecher sehen und für welchen Anlass er gedient hat. Da viele der Psalmen mit ihren Klagen David zugeschrieben werden, wird er oft genannt, bei den antiochenischen Vätern ergänzt mit einer Einordnung in seine Lebensgeschichte. Ansonsten wird der Psalm selbstverständlich auf Christus bezogen, auf seine Menschwerdung und sein Leiden, bisweilen auf Jeremia oder Ijob und dazu im-

mer wieder auf den einzelnen Beter und Büsser. Dabei sehen die Väter die körperliche und seelische Not bzw. den Status als Sünder angesprochen, in dem sich die Beter befinden. Nicht zuletzt ist es auch die Kirche in ihrer Situation der Verfolgung, welche die Väter in den Klagen abgebildet finden.

Die Erklärung der einzelnen Verse setzt jeweils bei den tragenden Begriffen ein, deren Bedeutungsrahmen entfaltet und mit Verweis auf andere Stellen in der Bibel erläutert wird. Da viele Begriffe sowohl positiv wie auch negativ verstanden werden können, ergibt sich so ein breites Feld an Deutungen, das allegorisch ausgeleuchtet wird. Allerdings ist das Feld durch das formelhafte Vokabular auch begrenzt, daher kommt es oft zu Wiederholungen, nicht zuletzt bei den Bibelstellen, die herangezogen werden können. Durch die christliche Leseweise erscheint der atl. Hintergrund als überholt und es kommt gelegentlich zu antijüdischen Aussagen bis dahin, dass die Feinde mit den Juden identifiziert werden, die Jesus ablehnten. Allerdings hofft man im Anschluss an Röm 11 auf ihre endzeitliche Bekehrung. Eigenartig ist, dass die Väter die Parallelismen der hebräischen Poesie meist übergehen, für den zweiten Halbvers eine neue Deutung vorschlagen und insgesamt jeden Vers für sich interpretieren.

Meist kann ein moderner Mensch den Gedankengängen gut folgen, insbesondere wenn es sich um allgemeine Aussagen über den Menschen, seine Befindlichkeit und seine Lebenswelt handelt. Es gibt freilich auch Deutungen, die nicht mehr in unsere Welt passen, z. B. wenn nach dem alten Weltbild sehr oft von Teufel und Dämonen geredet wird, die als die primären Widersacher den Menschen plagen und zu verderben suchen. Biblisch ist das allerdings nicht abwegig.

Erstaunlich ist, dass bei Vertrauens- und Rettungsaussagen kein naiver Optimismus gepredigt, sondern festgehalten wird, dass die gegenwärtige Erfahrung dem oft widerspricht, aber der Beter dennoch die Gewissheit der endgültigen Erlösung nicht aus den Augen verlieren soll. Ebenso erstaunlich ist, dass die häufigen Aussagen über die Frevler, welche Gott bestrafen wird, nicht als endgültige Vernichtung, sondern als eine erzieherische Maßnahme Gottes gedeutet wird, die letztlich zur Umkehr führen soll. Soweit einige Andeutungen zum Inhalt.

Insgesamt begegnet der/die Leser/in in diesen Auslegungen dem reichen Schatz alle-